

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 10 (1916)
Heft: 7

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Hüntwangen marschierten wir wieder zu Fuß durch Wiesen und Felder und schattige Wälder bis zum Grenzstein, wo unser geliebtes Vaterland und Deutschland zusammenstoßen. Hier hielt uns Herr Pfarrer eine kleine Rede über die Vorzüge unserer Heimat gegenüber dem gegenrätig so schwer heimgesuchten Deutschland. Ja, wir mußten alle sagen: „Gott behüte unser Schweizerland!“

Von da ging's nun durch den prächtigen Wald zurück nach Eglisau, diesmal aber unter der gewaltigen Eisenbahnbrücke durch, die wir von unten herauf anstauten. Das ist wirklich ein Riesenwerk. In Eglisau angekommen, setzten wir uns müde und durstig an einen reich gedeckten Tisch und taten dem dustenden Kaffee alle Ehre an. Nachdem wir uns gehörig ausgeruht hatten, spazierten wir durch das alte Städtchen Eglisau. Herr Pfarrer erzählte uns, wie es früher ein wichtiger Verkehrsplatz gewesen sei zwischen Deutschland und der Schweiz, als es noch keine Eisenbahnen gab. Jede Woche seien viele Wagen mit Getreide durch Eglisau nach dem Innern der Schweiz gelangt. Bald kamen wir zu der hölzernen Brücke, die über den Rhein führt. Da hörten wir, daß es in nächster Zeit hier große Veränderungen geben werde. Um die Wasserkraft des Rheines für den elektrischen Betrieb im Kanton Zürich zu gewinnen, werden unterhalb Eglisau große Stauwerke errichtet. Dadurch wird die Wasserfläche des Rheines höher werden. Deshalb wird man die alte Brücke, sowie alle Häuser von Eglisau, die ganz unten am Rhein stehen, wegnehmen müssen. Statt der altertümlichen Häuser werden wir in Zukunft hohe Mauern antreffen, die sich dem Rhein entlang erstrecken. Eigentlich ist es schade, diese schönen, anmutigen Gelände zu zerstören; aber es ist eine große Notwendigkeit, alles auszubeuten, was unserm Land von Nutzen ist. Und weil wir die Kohlen vom Ausland beziehen müssen, wollen wir so viel als möglich elektrische Kräfte gewinnen für Beleuchtung und Fabrikbetriebe. So bleiben viele Tausende von Franken in der Schweiz. Wir werden Eglisau gerne in einigen Jahren wieder besuchen. Dann finden wir ein ganz anderes Bild als heute. Allzulange konnten wir uns diesen Betrachtungen jedoch nicht hingeben, wir mußten zum Bahnhof eilen, wo die Eisenbahn uns nach Dielsdorf zurückführte. Dann ging's zu Fuß den Berg hinauf nach Regensberg, hinauf zum schönen Hirzelheim. Etwas müde, aber recht befriedigt suchten wir bald

unsere Lager auf und genossen noch im Traum den schönen Ausflug. O. N.

Deutschland. Am neunten Taubstummen-Blinden-Gottesdienst in Zwickau haben etwa 25 Taubblinde teilgenommen und ebensoviele „Helfer“, welche den Taubblinden die Predigt in die Hände schrieben.

Nach dem Gottesdienst wurde gemeinsam ein Mittagessen eingenommen, bei welchem ein Taubblinder eine kleine Dankesrede hielt. Zwickauer Freunde legten soviel Gaben zusammen, daß allen Taubblinden und ihren Begleitern die Reise bezahlt werden konnte. (Bravo!)

— Der Deutsche Zentralausschuß für das Wohl der Taubstummen will nach dem Krieg eine Denkschrift ausarbeiten über die Gebärdensprache und deren Wiedereinführung in den Taubstummen-Schulen. (!)

Sürsorge für Taubstumme

Das Taubstummenheim in Turbental.

Zürich. Im vergangenen Jahr hatten wir immer Arbeit. Aber unser Wärter, Herr Boshart, war zum Grenzdienst aufgeboten; er wurde jedoch auf ein dringliches Gesuch hin entlassen und konnte seine Kraft ungeteilt der Aufgabe widmen, die er in gewohnt treuer Weise erfüllte.

Der stets unzufriedene Jögling Karl M. machte uns viel zu schaffen. Er wollte hinaus in die goldene Freiheit, wollte viel Geld verdienen und es natürlich auch verbrauchen. Er hatte die Einbildung, überall warte man nur auf ihn. Alle Belehrungen und Ermahnungen fruchteten nichts. Schon einmal war er entwichen und fand zu Hause Aufnahme; aber nach kurzer Zeit wanderte er ins Armenhaus. Auf Bitte des Armensekretärs nahmen wir ihn auf Zusehen wieder auf. Nachdem er aber dieses Jahr zweimal durchbrannte, beschloß die Kommission seine endgültige Entlassung. Er träumte von guten Stellen und reichem Verdienst. Der Traum erfüllte sich natürlich nicht, und jetzt ist K. in einer Armenanstalt. Dort gefällt es ihm auch nicht, und er, dem hier nichts recht war, schreibt Briefe voll Verlangen nach dem Heim. Wir können ihn aber nicht mehr annehmen, sein Einfluß auf die Kameraden war kein guter.

Im Februar kam ein dringliches Gesuch um

Aufnahme eines 47-jährigen Taubstummten, der bisher bei seiner Mutter wohnte. Sie war gestorben und Rudolf stand nun ganz allein. Da er sich nicht zu helfen wußte, durfte er zu uns kommen. Er fand in der Weberei seine gewohnte Beschäftigung als Spuler. Er freut sich über den Verkehr mit den Kameraden und fühlt sich wohl und behaglich im Heim.

Die Armenpflege Frutigen frug an, ob ein in der Taubstummtenanstalt Bettingen ausgebildeter Knabe bei uns als Lehrling eintreten könne. Auch diesem Gesuch konnte entsprochen werden. Gottlieb F., ein körperlich und geistig mangelhaft ausgestatteter Junge, ist daran, die Kunst des Krähenflechtens zu erlernen, bleibt aber trotz allen Fleißes ein unselbständiger Arbeiter. Ohne Aufsicht und Anleitung bringt er nach halbjähriger Lehrzeit kein Stück fertig. Solche Leute sollten im Heim bleiben können.

Von den übrigen Insassen — im ganzen sind es zwölf — arbeiten vier in der Korb-, zwei in der Bürstenmacherei, drei verfertigen Endfinken und einer arbeitet als Knecht bei unserm Nachbar. Unsere Erzeugnisse finden immer mehr Abnehmer. Wir hatten die Freude und Genugtuung, für die kriegstechnische Abteilung in Bern wieder zwei große Bestellungen in Bürsten erledigen zu dürfen: 567 Pferdeputzbürsten und 1000 Abreibbürsten. Im Laufe des Jahres verkauften wir 600 Paar Endfinken. Wir haben nun auch das Sohlen gelernt und liefern gesohlte und ungesohlte Finken in Feldgrau, der modernen Farbe. Herr Gubler in Wila bestellte fleißig Krähen (wir verfertigten 356 Stück), und so hatten wir nirgends und nie über Arbeitsmangel zu klagen. Infolge dieses sehr guten Geschäftsganges stiegen die Einnahmen aus Handarbeit auf 4805 Franken (1914: 2401) und nach Abschluß der Betriebsrechnung konnten wir mit Freude einen Ueberschuß an Einnahmen feststellen.

Unser Lager in Bürsten, Endfinken und Smyrna-Teppichen ist noch gut ausgerüstet; wir flechten bereitwillig Stuhlstütze und liefern gerne je mehr je lieber von unsern Waren.

Die Heimler haben auch den Kartoffelacker umgearbeitet; sie helfen gerne und fleißig im Garten mit, den Herr Bosphart mit ihnen bepflanzt, pflegt und aberntet. So ist für sie angenehme Abwechslung in der Arbeit geschaffen, die wesentlich zur Gesunderhaltung beiträgt.

So wäre alles schön und gut, wenn wir nur mehr Platz hätten; jedes Jahr treten aus der Anstalt Böglinge, die unbedingt weiter versorgt

bleiben müssen. Das neue Taubstummtenheim ist dringend notwendig; wenn nur die Mittel zum Bau vorhanden wären. Wir bitten darum herzlich um gütige Unterstützung zur Mehrung des Baufondes, damit recht bald der Neubau ersteht, in dem wir auf Jahre hinaus unsern und auch andern Taubstummten die gewünschte und ersehnte Heimstätte bieten können.

Vorsteher Stärkle.

Aus Taubstummtenanstalten

Aargau. Aus dem 42. Jahresbericht der Taubstummtenanstalt Landenhof in Aarau. Seit der letzten Berichterstattung sind 3 Jahre verfloßen.

Der an sich mühsame Unterricht wird noch erschwert durch ungleiche Begabung und zu vorgerücktes Alter der Böglinge. Viele Eltern kommen viel zu spät zur Einsicht, daß ihre tauben oder hochgradig schwerhörigen Kinder nur in einer entsprechenden Anstalt in richtiger Weise erzogen und geschult werden können. Wenn Kinder erst mit dem 10., 11. oder sogar 12. Altersjahr in die Anstalt kommen und diese nach vierjähriger Schulzeit wieder verlassen, weil sie dann zu alt für die Schulbank geworden sind, ist natürlich nicht das gewünschte Ziel zu erreichen. Die jeweiligen Prüfungen haben trotzdem recht befriedigende Unterrichtserfolge festgestellt.

Im Berichtszeitraum traten insgesamt 18 Böglinge aus; im Jahr 1913, 8, 1914 und 1915 je 5. Die meisten konnten zu den Eltern zurückkehren und werden teils im Elternhaus beschäftigt, teils durch Fabrikarbeit (2). 4 traten in die Lehre, 2 zu einem Schuster, 1 zu einem Schneider und 1 Mädchen zu einer Schneiderin. 2 traten wieder in die öffentliche Schule über und 4 kamen in andere Anstalten und zwar 2 Mädchen ins Hirzelheim (Dienstbotenschule) in Regensburg, 1 in die Haushaltungsschule der Anstalt Hohenrain, 1 Knabe in die St. Josephsanstalt in Bremgarten.

Große Freude machte Großen und Kleinen der in jeder Beziehung gelungene Ausflug vom 18. Juli 1913 nach Basel, wobei der Tiergarten Hauptanziehungspunkt war. Die Einladungen in den Zirkus Sidoli und in die Hagenbeck'sche Menagerie wurden mit Dank angenommen. Daß das Jahr 1915 unter den Freudenanlässen etwas Kriegerisches bot, ist begreiflich. Die Truppenschau im Schachen